

Menschliche Kreativität in einer technisierten Gesellschaft: Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen

Reichardt, Robert H.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reichardt, R. H. (1987). Menschliche Kreativität in einer technisierten Gesellschaft: Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen. In J. Friedrichs (Hrsg.), *23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 159-162). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-149503>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Menschliche Kreativität in einer technisierten Gesellschaft

Robert H. Reichardt (Wien)

Beim Thema dieses Referates geht es um mehr als um die (temporäre) Freisetzung einzelner Spezialistenkategorien; es geht um die Frage, ob sich gleichsam der Wurm der Technisierung bis in den innersten Kern dessen einfressen wird, was bisher die Würde des Menschen und seine Stellung im Kosmos ausmachte: in das Schöpferische. Als anthropologisch vorgegeben dürfen wir den menschlichen Drang nach Gestaltung und Formung, in den auch das Prinzip der Mimesis, der Nachgestaltung, einfließt, annehmen. Als kreativ können wir eine Aktivität definieren, wenn ihre Wirkung innerhalb eines kulturellen Milieus als sinnvoll erscheint und zugleich durch einen gewissen Komplexitätsgrad ihrer Struktur erfolgt, wodurch sie zum Träger unverwechselbarer Herkunftsmerkmale der sie hervorbringenden Personen werden kann. Letzteres ist vor allem bei künstlerischen Formen der Kreativität relevant und entspricht dem, was W. Benjamin (1961, 418) als "Spur" bezeichnet. Aber schon Hegel (1968, 279) hat emphatisch die Dialektik zwischen Allgemeingültigem und Individuellem betont, wenn er vom Kunstwerk schreibt: "Die Vermittlung, durch den Schmerz und die Thätigkeit eines Subjects hindurchgegangen und zur Gestalt gekommen zu seyn, ist unmittelbar aufgehoben; das Werk stellt die Substanz des Subjects dar, und der Geburtsschmerz ist eben diese absolute Entäusserung und Negativität der subjectiven Besonderheit."

Zeigt sich auch bei der Kunst am deutlichsten das Verhältnis zwischen schöpferischem Menschen und der Gesellschaft, so ist doch zu bedenken, daß sich jene in einem langen kulturgeschichtlichen Entwicklungsweg aus einem kulturellen Zentralbereich herausdifferenziert hat, in welchem noch - wie sinnfällig beim Mediziner - Religion, Wissenschaft und Kunst eine Einheit bildeten. Die Spezialisierung hat nun auch die Kunst selbst, ja die Produktion des Einzelwerks, selbst er-

faßt, wo etwa bei der Schallplattenproduktion Instrumentierung, elektroakustische Realisierung etc. unterschiedlichen Fachleuten übertragen werden. Versuche, die verlorengegangene kulturelle Einheit wiederherzustellen, wie etwa durch die Kunstfürsten Stephan George und Richard Wagner, mußten autoritäre Züge annehmen. Deren Würde als Künstler bleibt zwar, aber die Reintegration von Kunst, Religion und Wissenschaft ist definitiv durch die Vereinnahmungstendenz in den totalitären Systemen von Hitler und Stalin ad absurdum geführt worden. Wir müssen mit den von C.P. Snow gesehenen "zwei Kulturen", der technisch-wissenschaftlich-ökonomischen und der ästhetischen leben.

Die technologische Entwicklung, die auch als fortschreitende Exteriorisierung menschlicher Fähigkeiten in materiellen Geräten umschrieben werden kann, beeinflußt natürlich auch den Wirkungsspielraum und den sozialen Stellenwert kreativer Tätigkeit. Mumford (1952) weist darauf hin, daß in den einfachen handwerklichen Tätigkeiten, etwas von der individuellen "Spur" eingefangen wurde. (Wir dürfen ja auch unter "kreativ" nicht nur die spektakulären Durchbrüche fassen, sondern auch die immer neue Realisierung tradierter Formen.) Mit der repetitiven Fertigung von Gebrauchsgütern, wie sie mit der industriellen Revolution des 18. und 19. Jahrhunderts verbreitet stattfindet, werden die kreativen Möglichkeiten der "Intelligenz der Hände" in den Hintergrund gedrängt. Ein nächster, qualitativ neuer Schritt erfolgt mit dem, was ich gerne die "illusionäre Technik" (Reichardt, 1962, 17) nenne. Dabei werden optische und akustische Sinneseindrücke über große räumliche Distanzen übermittelt und über die Zeit hinweg gespeichert. Der unverwechselbare Instrumentalklang des begnadeten Interpreten wird damit ebenso zu einer verbreitbaren und verfügbaren Sache wie die Mimik eines großen Schauspielers.

Schließlich werden Leistungen der menschlichen Intelligenz mit der Computer-Technologie exteriorisiert. Allein schon die Verwendung des Computers für "Hilfsdienste" in einem kreativen Prozeß, z.B. zum raschen Durchprobieren verschiedener formaler

Strukturen, erweitert hier die Möglichkeiten enorm. Allerdings scheint die Tendenz zu bestehen, daß die Anwender sich an die computerspezifischen Formen gewöhnen und deren Stellenwert nicht mehr mit unabhängigen Kriterien konfrontieren. Im Zusammenhang mit der sog. Künstlichen Intelligenz ist eine Debatte darüber im Gange, ob Computer auch selbständig - also über die "Hilfsdienste" hinaus - im echten Sinn kreativ werden können. Ich habe kürzlich diese Debatte, deren Hauptkontrahenten Hofstadter (1982) und Dreyfus (1985) sind, in einem Aufsatz (Reichardt, 1986b) behandelt. Sie dreht sich zum guten Teil darum, ob die menschliche Fähigkeit zur Gestaltwahrnehmung in Symbolverarbeitungsprozesse auflösbar ist. Hofstadter hält den Computer prinzipiell für "kreativitätsfähig".

Wie immer man auch diese Frage beantwortet, die "Intelligenzsteigerung" des Computers schiebt jedenfalls das Problem der Ersetzbarkeit des Menschen in immer höhere Qualifikationsstufen hinein. Dies tangiert aber auch die in der europäischen Kulturentwicklung zu beobachtende Tendenz zur immer höheren Bewertung der Innovation und des Individualismus. Nicht zufällig hat sich Claude Debussy über den erst eigentlich im 19. Jahrhundert für den Künstler entstandenen Innovationsdruck mockiert, wenn er in Briefen an seine Freunde schreibt, er hätte eben wieder neueste Errungenschaften der Klangchemie verwertet, damit auf die fortgeschrittendste Technologie seiner Zeit anspielend. Kulturgeschichtlich haben sich zwei Auffassungen vom schöpferischen Künstler bis heute gehalten: eine seit Baumgarten in der Aufklärungsphilosophie formulierte rationalistische und eine mystisch-divinatorische, in welcher der Künstler zum quasi unbewußten Kunder transzendentaler Mächte und Einsichten wird, wie dies etwa Lavater zum Ausdruck gebracht hat. In einer von mir durchgeführten Tiefeninterview-Serie mit zeitgenössischen Malern und Komponisten waren beide Auffassungen anzutreffen (Reichardt, 1986a). Die Brisanz dieser Gegenstellung scheint sich aber angesichts der oben diskutierten technologischen Entwicklung zu verflüchtigen und noch aus einem anderen Grund: Wenn, wie es Adorno (1969, 90) für die zeitgenössische Musik gezeigt hat, der Sog zur

Schaffung individueller Ausdrucksmittel bis in die feinsten Verästelungen der Satztechnik spürbar wird, engt sich der Umfang der "Rezeptionseliten" ein und verbindliche Auffassungen vom Künstler verflüchtigen sich. Für viele Künstler wird die Rückgewinnung einer "demokratischen Plattform" der Rezeption ohne Preisgabe ihres Anliegens zu einer vitalen Frage.

Die Effizienzsteigerung der elektronischen Informationsverarbeitung hat neben der Tendenz zur Ersetzbarkeit in höheren Qualifikationsstufen noch einen spezifischen kulturellen Effekt: Durch die ubiquitäre Verfügbarkeit der Produkte kreativer Leistungen - z.B. durch Massenmedien und Datenbanken - und deren beliebiger Kombinierbarkeit wird schlicht die Wertschätzung für diese Leistungen sinken. Es entsteht ein Markt mit einem Überangebot; der Wert des einzelnen Produktes sinkt.

- ADORNO, T.W. 1969: Nervenpunkte der Neuen Musik, Reinbek
BENJAMIN, W. 1961: Illuminationen. Ausgewählte Schriften, Frankfurt a.M.
DREYFUS, H.L. 1985: Die Grenzen künstlicher Intelligenz. Was Computer nicht können, Königstein/Ts.
HEGEL, G.W.F. 1968: Studienausgabe, hrsg. von K. Löwith und M. Riedel, Bd. 3, Frankfurt a.M.
HOFSTADTER, D.R. 1982: Metamagikum. Können Maschinen je kreativ sein? In: Spektrum der Wissenschaft, Weinheim
MUMFORD, L. 1952: Art and Technics, New York
REICHARDT, R.H. 1962: Die Schallplatte als kulturelles und ökonomisches Phänomen. Ein Beitrag zum Problem Kunstkommerzialisierung, Zürich
REICHARDT, R.H. 1986a: Selbstverständnis und Bedingungen schöpferischer Arbeit zeitgenössischer Künstler. In: Kulturtypen, Kulturcharaktere - Träger, Mittler und Stifter von Kultur, Hrsg: W.Lipp., Berlin
REICHARDT, R.H. 1986b: Kreativität im Kontext des Computers. In: Auf dem Weg zur Computerkultur, Hrsg. Österr. Computergesellschaft, Wien